

Erster Abend.

Seit Achilles Tode verschwand den Griechen fast alle Hoffnung Troja jemals zu erobern. Zwar war auch Hektor, der Hort der Troer, nicht mehr, aber dennoch fehlte es der Stadt nicht an tapfern Bürgern und kriegerischen Bundesgenossen; auch war die Mauer, die sie rings umgab, noch unerschüttert. Und womit hätte man sie auch zertrümmern wollen, da es den Belagern selbst an der allereinfachsten Art der Sturmmaschinen fehlte, die erst später die Kriegskunst erfunden hat? Man würde also doch vielleicht endlich mit Schande abgezogen sein, wenn nicht so viele und bestimmte Götterverheißungen die Hoffnung des endlichen Sieges noch immer rege erhalten hätten.

Alle Tage durchsuchte der Seher Kalchas die Eingeweide frischgeopferter Thiere, um irgendwo einmal einen bestimmten göttlichen Rathschluß zu finden. Endlich erhielt er die gewünschte Offenbarung. Nur mit Herkules Geschossen, verkündigte er, könne Troja überwunden werden. Herkules war längst gestorben, sein Bogen und Köcher war in die Hände des Philoktetes gelangt, der ihm den letzten Liebesdienst erwiesen hatte, aber dieser Philoktet war nicht im Lager der Griechen, sondern lag krank auf der Insel Lemnos. Dort hatte man ihn ausgefetzt, als man vor zehn Jahren nach Troja gezogen war, denn seine Krankheit — ein von einem Schlangenbiß ekelhaft eiternder Fuß mit widriger Ausdünstung — hatte ihn den Schiffs-